

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

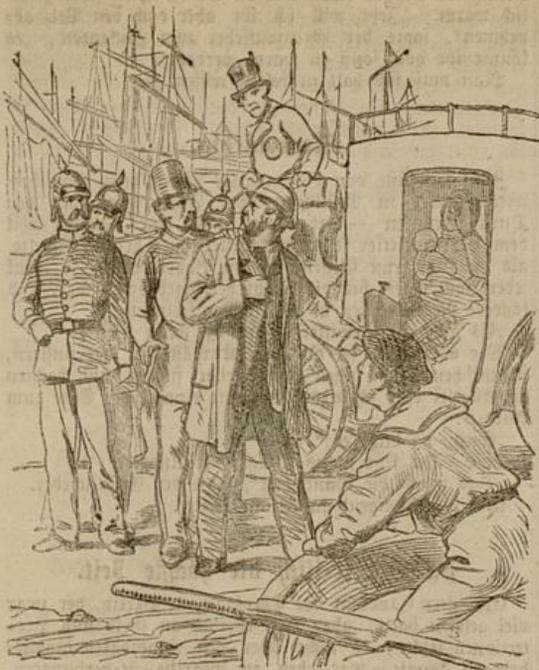
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Ein Mißverständniß

urn:nbn:de:bsz:31-62031



Er stand betäubt, erstarrt, da er sich verhasst sah.

Sie sprang aus dem Wagen.

„Hier ist das Geld,“ sagte sie zu dem Polizeibeamten.

„Es fehlt nichts daran.“

Dann umschlang sie ihren Mann. Sie küßte ihn herzlich; sie sprach zu ihm:

„Küsse dich, mein Wilhelm! Gott ist gnädig gegen uns gewesen, gegen dich, gegen mich. Von mir hat er eine schwere Last genommen. Dir hat er eine noch größere Gnade erwiesen. Mit dem ungerechten Gute wärest du nie glücklich geworden. Dein Verbrechen hätte dich durch dein ganzes Leben verfolgt, hätte in der Stunde deines Todes dich nicht verlassen. Jetzt kannst du es sühnen. Du nimmst deine Strafe auf dich; du erkennst sie als eine gerechte, als eine notwendige an, als eine Fügung des Himmels, die dich mit Gott, mit den Menschen wieder ausöhnt, die dir dein Herz reinigt. So kehrt du, wenn du deine Strafe erlitten hast, als ein neuer Mensch in das Leben zurück, zu mir, die nie aufhören wird, dich zu lieben, zu deinem Kinde, das ich lehren werde, dich zu lieben. Lebe wohl, mein geliebter Mann. Wir müssen uns trennen. Gott erhebe dir den Geist und den Sinn.“

Sie mußten sich trennen.

Er legte ein reumüthiges Bekenntniß ab. Er wurde in Folge dessen, und weil das Gestohlene vollständig zurück geliefert war, nur zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Das Schicksal der eben so braven, wie unglücklicher Frau war in der Seestadt bekannt geworden, hatte ungemaine Theilnahme für sie erregt. Man beeiferte sich, sich ihrer anzunehmen. Sie fand Arbeit, und arbeiten wollte sie ja. So blieb sie in der fremden Stadt und sie wurde heimisch darin.

Als nach drei Jahren ihr Mann zurückkam, konnte sie ihn in ein kleines, aber einträgliches Putzgeschäft einführen. Er war gebessert, gereinigt und geläutert, wie sie gesagt hatte. Seine Geschäftsgewandtheit half der Frau. Sie konnte ihren Laden vergrößern. Sie stehen in diesem

Augenblicke einer bedeutenden Handlung vor. Sie sind geachtet, sie leben glücklich.

Ein Mißverständnis.

Ein armer Bauersmann hatte ein kleines Häuslein und brünnen eine Frau und einen Sohn. Der Bauer wollte den Hannesle auch zum Bauern machen, daß er eine Stütze an ihm habe in seinem Alter, die Mutter aber, so eine fromme Frau war, meinte, hinter ihrem Hannesle stiede etwas Besseres und der Traum ihres Lebens war, einen „geistlichen Herren Sohn“ zu haben. Der Bauer brummte und schnitt ein böses Gesicht, aber seine Frau hatte die Hosen an, und so setzte sie es mit Gottes und guter Menschen Hilfe durch, daß der Hannesle in's Seminar nach Freiburg kam und richtig mit der Zeit Caplan wurde.

Als der neue Herr Caplan in der untern Pfarrei seine Antrittspredigt hielt, humpelte natürlich sein altes Mütterlein mit vor Glückseligkeit überfließendem Herzen in die Kirche und der Alte mußte auch mit, obgleich ungem, denn er hatte keine Freude an der Sache und hätte seinen Sohn lieber hinter dem Pfluge, als auf der Kanzel gesehen. „Du wirst sehen, Mutter“, brummte der Bauer, „der Hannesle wird übermüthig.“

Aber die Predigt war gut, der Alte mußte es selber gestehen, und der Hannesle sah auf der Kanzel so stattlich aus, daß die Augen seiner Mutter von Thränen der höchsten Wonne überflossen.

Auf einmal aber farbte sich das Gesicht des Bauern mit Zorneswuth. Er stieß seine Frau mit dem Ellbogen in die Seite und sagte:

„Marei, hast du gehört? Was hat er gesagt?“

„Er hat gesagt: In meines Vaters Haus sind der Wohnungen viele“, erwiderte die Mutter.

„Was?“ sagte der Bauer, und klappte zornig sein Gebetbuch zusammen. „Da hast du die Bescheerung. In seines Vaters Hause sind der Wohnungen viele, hat er gesagt? Komm, Marei, die Großthuerer kann ich nicht mit anhören!“

Und stehenden Fußes verließ der empörte Bauer die Kirche.

Sein Sohn aber ist ein braver Geistlicher geworden. Seinen Vater aber hat er lange nicht versöhnen können.

Man muß sich zu helfen wissen.

Im Sternemwirthshause zu Kleinlausenheim war einmal ein Grenzaufseher stationirt, der war ein sehr sparsamer und genauer Mann, der nie mehr ausgab, als er einnahm. Weil aber eine Grenzaufsehergasse auf's Schmuggelereinfangen berechnet ist und weil die Schmuggler das Einfangenlassen sich schon längst abgewöhnt haben, so war die Einnahme unseres Grenzwächters so klein, daß es kaum der Mühe werth war, sie wieder auszugeben. Der arme Mann mußte deshalb Manches aus seinem Budget streichen, was andere Leute für ein unentbehrliches Lebensbedürfniß zu halten pflegen, z. B. das Zimmererheizen. Er heizte seine Stube nie und wenn draußen Eis und Wein zusammenfroren und seine Eisblumen an den Fenster Scheiben waren die schönsten in ganzen Städtchen, er hätte sie können in die Blumenausstellung nach Freiburg schicken. Er hat seine kalte Stube auch ganz gut ertragen, namentlich im Sommer und wenn er nicht daheim war, jedenfalls aber besser, als sein Stubenkamerad, eine alte Schwarzwälder Uhr, die über seinem Bette hing und die Verpflichtung hatte, ihn jeden Morgen 4 Uhr zu seinem Patrouillengange zu wecken. Die Schwarzwälder Uhr, anstatt, wie man von einer vernünftigen